

haben, ist mit keinem Wort von vaterländisch-deutscher Erziehung die Rede. Dagegen wird Bildung „im Geiste der Völkerverföhnung“ nunmehr verfassungsmäßig festgelegt, — das ist das Zugeständnis an die Sozialdemokratie, an die Internationale, das ist die Verewigung des deutschen Knechtsgedankens. Eingehandelt hat das Zentrum dafür die Erhaltung des Religionsunterrichts dort, wo die Erziehungsberechtigten es wünschen, und die Erlaubnis zur Errichtung von konfessionellen Privatschulen für die Minderheit in der Diaspora. Die Gemeinde, die in den Wahlen wechselnde Mehrheit der Gemeinde, bestimmt den Charakter des Schulwesens, nicht das Gesetz für den ganzen Staat. Der Kulturkampf wird also in jedes Dorf getragen und eigentlich schon jetzt entschieden. Wir werden im katholischen Deutschland katholische, im protestantischen Deutschland sozialdemokratische Bildung haben. Alles, auch das neue Provinzialstatut in Preußen, arbeitet auf diese Zerreißung hin. Die Schwarzen und die Roten teilen sich in die deutsche Jugend und verschütten die deutsche Zukunft. „Cuius regio eius religio.“ Wir sind genau so weit wie nach dem Dreißigjährigen Kriege.

Das ist der elende Erfolg; die Beweggründe beim Zentrum sind freilich, von seinem Gesichtswinkel aus, die edelsten. Es ist und bleibt eine konfessionelle Partei. Es denkt: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Also dem Menschen — dem katholischen Menschen — rettet es die Seele; das deutsche Reich, unsere Welt, mögen wir dann verlieren, es liegt nichts daran. Und auf die evangelische Jugend stellt man der Sozialdemokratie seelenruhig und seelentroh den gewünschten Wechsel aus.

Der Wechsel ist ja schon im voraus estomptiert. Die Sozialdemokratie hat die Morgenandacht für die Kinder abgeschafft, hat zuerst im Nassauischen, dann anderswo das